

# Theologisches Literaturblatt.

Unter Mitwirkung

zahlreicher Vertreter kirchlicher Wissenschaft und Praxis

herausgegeben

von

Prof. D. Chr. E. Luthardt.

Erscheint jeden Freitag.

Abonnementspreis vierteljährlich 2 M. 50 P.

Expedition: Königsstrasse 13.

Insertionsgebühr pr. gesp. Petitzelle 30 P.

Zu den Schriften des Johann Eberlin von Günzburg.

Kolmodin, A., Profeten Mika.

Cornill, K. H., Das Alte Testament und die Humanität.

Kölling, D. Wilh., Pneumatologie oder die Lehre von der Person des heiligen Geistes.

Weldner, Revere Franklin, An Introduction to Dogmatic Theology based on Luthardt.

Sommerfeldt, Wilhelm, Francesco Spiera. v. Koetsveld, C. E., Kinderpredigten.

Dleffenbach, D. G. Chr., Die letzten Dinge.

Poetter, D. Generalsup., Onesimus.

Zeitschriften, Universitätschriften, Verschiedenes. — Personalien, Eingesandte Literatur.

## Zu den Schriften des Johann Eberlin von Günzburg.

Wer die grosse Bedeutung des Volkspredigers und Volkschriftstellers Johann Eberlin von Günzburg für die Verbreitung reformatorischer Gedanken in den ersten Jahren der Reformation kennt und zugleich weiss, wie überaus selten und schwer zugänglich seine zahlreichen Flugschriften sind, von denen auch manche grössere Bibliothek nichts besitzt, wird es L. Enders und dem Verlag M. Niemeyer Dank wissen, dass nun auch Eberlin's Schriften in der trefflichen und um ihrer Billigkeit willen jedermann erreichbaren Sammlung der Niemeyer'schen Neudrucke Aufnahme gefunden haben: Johann Eberlin von Günzburg, Ausgewählte Schriften, Band 1. Herausgegeben von Ludwig Enders. (Neudrucke deutscher Litteraturwerke des XVI. und XVII. Jahrhunderts, Nr. 139 bis 141. Flugschriften aus der Reformationszeit XI.) Halle a. S. 1896, Max Niemeyer (VII, 228 S. 12). 1. 80. Der erste bis jetzt vorliegende Band umfasst die berühmten XV Bundesgenossen, jene nach und nach entstandene Sammlung reformatorischer Flugschriften, in denen Eberlin mit dem Ungestüm seiner stürmischen Natur im ersten Feuereifer eine Unmenge reformatorischer Gedanken ins Volk warf, und durch die er namentlich in Süddeutschland neben Luther's Schriften mit das meiste für die Verbreitung der Bewegung und nicht am wenigsten für die Sprengung der Klosterfesseln gethan hat. Der Abdruck ist wie immer in diesen Neudrucken genau nach dem Originaldruck erfolgt, sodass er das Original ersetzen kann. Vorangeht eine kurze Einleitung des Herausgebers über die Entstehung der betreffenden Schriften, wozu ich einiges bemerken muss. Die von Radlkofer in seinem trefflichen Buche Joh. Eberlin v. Günzburg (Nördlingen 1887) übernommene Deutung des M. W. in der Unterschrift J. E. M. W. als Magister Wittenbergensis unter der Annahme, dass der seit 1490 in Basel promovirte „voll freudigen Stolzes nunmehr in Wittenberg von den Häuptern der Reformation selbst durch Wort und Beispiel Belehrung empfangen zu haben, auf diese Stadt sein magisterium Basiliense übertragen habe“, will mir nicht einleuchten, weil sie ohne Analogie ist und der Schreiber, wenn er diesen Gedanken hätte zum öffentlichen Ausdruck bringen wollen, doch eine deutlichere Abkürzung, die jedem verständlich wäre, zum mindesten Mag. Witt., hätte wählen müssen, aber ich weiss zur Zeit keine andere Deutung zu geben. Für nicht richtig halte ich die Datirung der Bundesgenossen. Sicher wissen wir aus der bei Radlkofer S. 11 erwähnten Notiz aus der Simler'schen Sammlung, dass sie vollständig im Oktober 1521 vorlagen und dass, wie Enders richtig angibt, der letzte Bundesgenosse erst im Frühjahr 1522 wahrscheinlich schon in Wittenberg geschrieben ist, denn darin wird Luther's Schrift De abroganda missa privata zitiert. Streitig ist aber die Ansetzung des ersten Bundesgenossen. Jörg (Deutschland in der Revolutionsperiode, S. 318) setzte ihn unmittelbar vor den Wormser Reichstag, Enders „kurz vor Beginn oder zu Anfang des Wormser Reichstags

zu einer Zeit, als in vielen Kreisen noch die kühnsten Erwartungen von dem jungen Kaiser Karl V. für die Reformation gehegt wurden“. Indessen hat bereits Radlkofer darauf aufmerksam gemacht, dass Eberlin schon — so scheint es wenigstens, obwol es nicht ganz sicher ist — auf das gegen Luther erlassene Edikt anspielt, bezüglich dessen er annimmt, dass der Kaiser nicht recht berichtet sei, und dass Gott ihn nicht werde lange irren lassen (Enders S. 9 f.). Wichtiger scheint mir für die Datirung, dass Eberlin schon im ersten Bundesgenossen sagt, „dass allen munch vnd nunnen zimme ausz dem kloster zu gon, wo sie merken das klosterlāben dinet zu der selen schaden“. Eine solche Aeussereung ist vor dem Wormser Reichstag unerhört und sichtlich auf die Kunde der Karlstadtschen Forderungen geschrieben, und offenbar konnte ein Franziskanermönch doch erst nach seinem Bruch mit dem Orden mit solcher Heftigkeit und so schweren Anklagen gegen denselben schreiben, wie Eberlin dies thut, also nach dem 29. Juni 1521, an welchem Tage er seine Abschiedspredigt in Ulm hielt. Dazu kommt etwas anderes. Merkwürdigerweise ist den Forschern, soweit ich davon Kunde habe, bisher die mehrfach in dem ersten Bundesgenossen zu Tage tretende Animosität gegen den kaiserlichen Beichtvater Joh. Glapio nicht aufgefallen, jedenfalls hat man darüber keine Reflexionen angestellt. Sie erklärt sich aus einer zuerst von Bossert („Theol. Litteraturzeitung“ 1885, S. 33) für die Geschichte Eberlin's herangezogenen, auch Radlkofer bekannten, aber von ihm nicht genügend gewürdigten Stelle in einem Briefe Aleander's (bei Brieger, Aleander und Luther 1521. Gotha 1884, S. 106): Item uno frate Minorita de observantia in Ulma predicava al principio di quaresima ortodoxamente, nè sapeva haver auditori; poi cominciò a predicar est sostener le propositioni, che io mando, et ha concorso de tutta la terra. Jo comunicarò dette propositioni con el Confessor, che è di quel ordine et spero darà remedio. Dass unter dem Minorita de observantia in Ulma Eberlin zu verstehen ist, kann keinem Zweifel unterliegen. Ebenso wenig scheint mir zweifelhaft, dass der Beichtvater dem Wunsch des Aleander nachgekommen, er also, was Eberlin nicht verborgen geblieben sein wird, die erste Veranlassung zu seiner Massregelung war. Und unter dem unmittelbaren Eindruck der gegen ihn von dem kaiserlichen Beichtvater veranlassten Verfolgungen hat dann Eberlin, so vermuthe ich, seinen ersten Bundesgenossen mit seinen scharfen Ausfällen gegen seine Ordensgenossen, die Franziskanerobservanten und speziell gegen den Beichtvater Glapio oder seinen verderblichen Einfluss geschrieben, also etwa im Juli 1521. Das war zu einer Zeit, wo man zwar von dem Wormser Edikt schon gehört, aber seine öffentliche Verkündigung wol noch nirgends, wenigstens nicht in Süddeutschland, erfolgt war. — Die Erläuterungen, die der Herausgeber seiner Ausgabe anschliesst, hätten ohne wesentliche Vergrösserung des Umfangs des Heftes wol etwas reichlicher ausfallen können. Zu dem Enders unverständlichen Ausdruck „epikierung“ S. 22 Z. 18 (vgl. S. 211) verweise ich auf Augustana Art. 26 und die Anmerkung dazu

in meiner Ausgabe (die Augsburgische Konfession deutsch und lateinisch kurz erläutert Gotha 1896, S. 77) und ausserdem auf Seidemann, Lauterbach's Tagebuch S. 187. Welche Schrift Biel's aber gemeint ist, und was es mit der Unterschrift des doctores für eine Bewandnis hat, kann ich leider nicht angeben. — Möchte Enders bald die Fortsetzung erscheinen lassen!

Theodor Kolde.

Kolmodin, A. (Dozent an der Universität Upsala), Profeten Mika. Öfersättning med kortfattad utläggning. Stockholm 1894, in Kommission bei Ev. Fosterlandsstiftelsens Förlagsexpedition (VI, 76 S. gr. 8). 1,50 Kr.

Eine sorgsame Auslegung des Propheten Micha mit gewissenhafter Berücksichtigung der neueren Arbeiten, besonders auch Rysse's und Wellhausen's. Der Verf. hat es sich zur Aufgabe gestellt, die Einheit des Buches als eines Werkes Micha's nachzuweisen. Noch vor der Reformation Hizkia's und dem Untergange des Nordreichs soll es abgefasst sein. Für Kap. 6 und 7 hält er die Annahme einer Abfassung auch nur zur Zeit Manassés nicht für nöthig. Gegen eine Abfassung der ganzen Schrift durch den Propheten selbst wird aber immer der die Auslegung so sehr erschwerende bruchstückartige Charakter derselben sprechen, ganz abgesehen davon, dass die für 5, 2 und 7, 12 (wo allerdings Kolmodin eine andere Auslegung versucht) nothwendige Annahme einer weitverzweigten Zerstreung von ganz Israel sich nicht wird dadurch erklären lassen, dass der Prophet dabei nur von einer von ihm vorausgesehenen Thatsache geredet habe. Die Bedeutung des historischen Micha neben Jesaja wird von Kolmodin mit Recht vorzugsweise in seiner Verkündigung von der Verheerung Zions gesehen, sie beruht aber nicht auf der messianischen Weissagung von Kap. 5, welche, soweit sie uns verständlich ist, immer nur als ein schwächerer Nachhall der Weissagung Jesaja's wird gelten können. Ich weiss nicht, wie der Prophet sich den, dem Ausgang aus Bethlehem parallel stehenden Ausgang des künftigen Königs von der Urzeit her gedacht hat. Nur dies scheint mir gewiss, dass er die seit der Paradiesesverheissung fortschreitende Entfaltung der messianischen Weissagung im Sinne v. Hofmann's dabei nicht gemeint hat.

Leipzig.

G. Dalman.

Cornill, Karl Heinrich (D. Dr. o. Prof. der alttestamentlichen Theologie an der Universität Königsberg), Das Alte Testament und die Humanität. Ein Vortrag. Leipzig 1895, J. C. Hinrichs (24 S. gr. 8). 50 Pf.

Denen gegenüber, welche die schon von Jesus hervorgehobene, nicht aus dem Geiste der Liebe stammende Seite des Alten Testaments ungebührlich in den Vordergrund stellen, als wäre das Gebot der Nächstenliebe nicht auf alttestamentlichem Boden erwachsen, betont der sachkundige Verf. mit Recht das Humane der alttestamentlichen Anschauung vor einer jüdischen Zuhörerschaft, was wol nur diejenigen hat unangenehm berühren können, denen mit dem Geiste der Liebe auch das Gefühl für Wahrheit und Recht verloren gegangen ist. Es ist im Interesse des Schriftprinzips der protestantischen Kirche, wenn einer Ueberspannung des Unterschieds der beiden Testamente entgegengewirkt wird. Dass adon und baal sich unterscheiden wie „Besitz“ und „Eigenthum“ im römischen Recht (so Corn. S. 21), ist nicht genau, da „adon“ auch da angewandt wird, wo von „Besitz“ im römischen Sinne nicht geredet werden kann. Man wird bei der alten Unterscheidung von „Gebiet“ und „Eigenthümer“ stehen bleiben und die Thatsache, dass das Weib unter einem „Eigenthümer“, der Sklave unter dem „Gebiet“ steht, dadurch erklären müssen, dass das Recht des Herrn an den Sklaven, weil event. nur vorübergehender Natur, nicht unter den Begriff des Eigenthums subsumirt wurde. Wie wenig der (israelitische) Sklave als „Besitz“ seines Herrn aufgefasst wurde, geht ja auch daraus hervor, dass er, wie aus Ex. 21, 20 erschlossen werden muss, im blutrechtlichen Verbands seines Geschlechtes bleibt.

Leipzig.

G. Dalman.

Kölling, D. Wilhelm, Pneumatologie oder die Lehre von der Person des heiligen Geistes. Gütersloh 1894, C. Bertelsmann (XXIV, 368 S. gr. 8). 6 Mk.

Der ehrwürdige Verf. des vorstehenden Buches ist bei seinen Freunden auf den Vorwurf gefasst, dass er lieber an der Detailarbeit zum Ausbau der Inspirationslehre sich weiter hätte betheiligen sollen, statt seiner vor einigen Jahren erschienenen Theopneustie ein Werk über einen ganz neuen Gegenstand folgen zu lassen. In Wirklichkeit ist er sich aber bewusst, in den alten Geleisen weiter zu gehen, insofern die Lehre von der Theopneustie mit der Lehre von der Pneumatologie stehe und falle. Beide Lehrstücke scheinen ihm in der gegenwärtigen Theologie in höchstem Masse gefährdet zu sein, für beide mit der ganzen Plerophorie des Glaubens einzutreten, hält er darum für ein Stück seiner Lebensaufgabe. Und er wird in der That für sein Buch jedenfalls den Ruhm der Zeitgemässheit mit Recht in Anspruch nehmen; es gehört zu den Grundschäden moderner Theologie, dass in ihr das Lehrstück vom heiligen Geist vielfach viel zu sehr zurücktritt. Was der Verf. aber für die Rekonstruktion der Pneumatologie vornehmlich fordert, erinnert sehr an seine Ausführungen in der Theopneustie; hier wird er nicht müde, immer wieder eine Umkehr von der anabatischen Methode zur katabatischen zu fordern, der Grundfehler in der Stellung der modernen Theologie zur heiligen Schrift liege darin, dass sie von dem einzelnen ausgehe, statt an das einzelne von der Gewissheit göttlicher Inspiration aus heranzutreten. In ähnlicher Weise tritt er auch in unserem Werk für die katabatische Methode ein, es komme alles darauf an, die Pneumatologie von der Trinitätslehre aus zu verstehen und zu konstruieren. Die energische Betonung dieses Gedankens darf gerade in der Gegenwart für verdienstlich gelten; für die Dogmatik kommt es in der That darauf an, dass der christliche Gottesbegriff sofort trinitarisch angelegt wird und demnach die Pneumatologie an diesem trinitarischen Gottesbegriff orientirt ist. Im übrigen ist die Eigenart des ehrwürdigen Verf.'s bekannt und bereits bei der Besprechung seiner Theopneustie (Jahrg. 1892, S. 146) von dem damaligen Referenten in ihren Licht- und Schattenseiten ausreichend gewürdigt. Wir beschränken uns daher auf eine Inhaltsangabe des Buches. Vorauf geschickt sind zehn Thesen, welche der Verf. für eine Jahreskonferenz des lutherischen Provinzialvereins zu Liegnitz ausgearbeitet hatte; sein Werk selbst zerlegt er in fünf Abschnitte: I. Der heilige Geist ist eine Person. II. Der heilige Geist ist eine göttliche Person. III. Die innertrinitarische Herrlichkeit des heiligen Geistes und zwar erwiesen: 1. aus der  $\sigma\iota\alpha\ \tau\omega\nu\ \mu\epsilon\lambda\lambda\acute{o}\nu\tau\omega\nu$  des Alten Bundes; 2. aus der  $\pi\lambda\acute{\eta}\rho\omega\sigma\iota\varsigma$  des Neuen Testaments. IV. Das filioque. V. Epilegomena. Der Inhalt der Abschnitte ergibt sich aus den Ueberschriften; nur hinsichtlich der Epilegomena sei noch hinzugefügt, dass sie nach einigen „zur Orientirung“ vorausgeschickten Ausführungen wieder in drei Kapitel zerfallen: 1. Die Trinitätslehre ist nicht die letzte Konsequenz des christlichen Theismus, sondern sie ist seine erste Voraussetzung. 2. Die autonomen und souveränen Lebensbewegungen der Trinität in ihrer ethisch-physischen Relation. 3. Der heilige Geist ist erkennbar nur für das  $\tau\acute{\epsilon}\chi\nu\omega\nu\ \theta\epsilon\omicron\upsilon$ . J.

Weidner, Revere Franklin, D.D., LL.D. (Professor of Theology in the Chicago Lutheran Theological Seminary), An Introduction to Dogmatic Theology based on Luthardt. Second edition, revised. New York 1895, Fleming H. Revell Comp. (287 S. gr. 8).

Diese an Luthardt's dogmatisches Kompendium frei sich anschliessende Einleitung in die evangelisch-lutherische Glaubenslehre erschien vor acht Jahren (1888), während der Verf. noch am schwedischen Augustana-Seminar zu Rock Island (Ill.) als Professor für systematische Theologie wirkte, in erster Auflage (siehe die Anzeige im Theol. Lit.-Bl. 1889, S. 405 f.). Sie hat für die vorliegende neue Auflage eine sorgfältige Neubearbeitung seitens des Verf.'s erfahren. Einige Abschnitte wurden völlig neu geschrieben, zu anderen traten mehr oder minder umfangreiche Ergänzungen hinzu, sodass der Gesamtumfang des Bändchens um nahezu zwei Bogen ge-

wachsen ist. Die mit besonderer Liebe behandelte Geschichte der Dogmatik (S. 142—265) erscheint in ihrem die neueste Zeit behandelnden Schlusstheile durch Literaturangaben in der Weise ergänzt, dass sie auch die Reihe der wichtigeren Publikationen europäischen Ursprungs so ziemlich bis auf die unmittelbare Gegenwart fortführt. Immerhin vermisst man hierbei auch manche der bedeutenderen Erscheinungen, z. B. ist von den neuesten Vertretern der deutsch-protestantischen Vermittlungstheologie Fr. Nitzsch (Lehrb. etc., Freiburg 1889 bis 1892), von den streng reformirten Dogmatikern der Gegenwart Ed. Böhl (Dogmatik, Amsterdam 1887; Lehre von der Rechtfertigung, Leipzig 1890) unberücksichtigt geblieben. Ob die auf Amerikas neueste dogmatische Literatur bezüglichen Angaben (S. 257 ff.) vollständiger gehalten sind, vermag Referent nicht zu beurtheilen. Dem deutschen Benutzer des Buches bietet die betreffende Partie seiner historischen Angaben auf jeden Fall manche willkommene Belehrung. Wie denn das Ganze, als Probe von der Art, wie man in den amerikanisch-lutherischen Lehranstalten aus der theologischen Geistesarbeit des deutschen Mutterlandes Gewinn zu ziehen weiss, von lehrreichem Interesse ist.

Das Buch kündigt (schon in Auflage 1) auf dem einen seiner beiden Titel sich als den einleitenden Band (Prolegomena) eines „System of Dogmatic Theology based on Luthardt and Krauth“ an; doch geht aus seinem Inhalt nicht bestimmt hervor, ob der Einleitung auch die ausführenden Abtheilungen bereits gefolgt sind. Als ein fruchtbarer Kompendien-schriftsteller sowol im systematischen Lehrbereich (Theol. Encyclopaedia, 4 parts; Chr. Ethics) wie auf dem Felde der Schrifttheologie (Bibl. Theology, 2 parts; Studies in the Book, etc.) ist der Verf. den Lesern des „Theol. Lit.-Bl.“ schon aus verschiedenen früheren Besprechungen bekannt. †.

**Sommerfelt, Vilhelm, Francesco Spiera, ein Unglücklicher.** Aus dem Norwegischen von H. G. W. Hansen, Pastor in Hohenasper. Leipzig 1896, A. Deichert'sche Verlagsbuchhandlung Nachf. [Georg Böhme] (V, 68 S. 8). 1 Mk.

Wir haben diese neue Darstellung der alten Geschichte mit Interesse gelesen und der Verbreitung werth gefunden. Besonders interessant ist die Untersuchung, worin Spiera's Fehler bestanden habe. Es wird sich diese Frage freilich kaum je endgiltig lösen lassen. Dass Spiera schon in seinen Bekenntertagen an Mängeln gelitten hat, welche sich in der Prüfungszeit rächen mussten, ist nicht unwahrscheinlich. Dagegen glauben wir auch nicht, dass er die unvergebliche Sünde wider den heiligen Geist begangen hat, sondern stimmen dem Verf. darin bei, dass sein Prädestinationsglaube ihm am hinderlichsten gewesen ist. Der Punkt, an welchem er immer wieder zur Verzweiflung hängen blieb, war seine verkehrte Vorstellung von Gottes bedingungsloser Auserwählung oder Verstockung, s. S. 36. In dieser Beziehung ist denn Spiera's trauriges Schicksal besonders lehrreich. Dem Hochmuth, der nicht nur in der Zeit des Glaubens ihm angehangen zu haben scheint, sondern auch durch seine Verzweiflungsperiode sich hindurchzieht, s. S. 41, kann nur mit der Wahrheit begegnet werden, dass der Mensch Gottes Gnade annehmen kann, wenn er will und sich selbst überwindet, während die Prädestinationslehre ihm Nahrung bietet. — Aber dass der Italiener im sechzehnten Jahrhundert mit „Sie“ anredet und angedredet wird, ist ein komischer Anachronismus. Zck.

**v. Koetsveld, C. E., Kinderpredigten.** Aus dem Holländischen übersetzt von Pfarrer Dr. O. Kohlschmidt in Mönchenholzhausen bei Weimar. Band II: Zehn Kinderpredigten über neutestamentliche Texte. Leipzig 1896, Friedrich Jansa (115 S. gr. 8). 1, 50.

Ausserordentlich schnell ist auf den ersten Band der Koetsveld'schen Kinderpredigten über alttestamentliche Texte (vgl. „Theol. Literaturblatt“ Nr. 18 dieses Jahrgangs) der zweite Band mit ebensoviele neutestamentlichen Predigten gefolgt. Auch hier zeigt sich das schöne Erzählertalent des Verfs. Wir erwähnen als Muster der Erzählungskunst die Schilderung des Meeres in der Predigt über Pauli Schiffbruch, die Beschreibung der Verleugnung Petri, wo die immer steigende Angst und Verlegenheit des Petrus trefflich zur Darstellung kommt, sowie die Erzählung vom Verrath des Judas. Nicht so ganz sind wir mit der praktischen Anwendung der Texte einverstanden. Zwar was neulich bei der Besprechung eines anderen Koetsveld'schen Buches in diesem Blatte (Nr. 31 dieses Jahrgangs) gesagt war, Koetsveld neige in manchen Punkten nach links, das haben wir in den Kinderpredigten nicht bemerkt; dass er auf ganz bibelgläubigem Standpunkt steht, zeigt seine Predigt über die Speisung der 5000 und über das Wandeln auf dem Meere. Auch wird hier und da gesagt, man müsse an Jesus glauben und ihn

lieb haben und zu ihm kommen. Und doch erscheint Jesus meistens nur als eine Person der Vergangenheit, die uns ein schönes Vorbild hinterlassen hat und die durch die Bibel noch zu uns redet. Aber dass Jesus eine Person der Gegenwart ist, dass er jetzt noch lebt und regiert und bei uns ist alle Tage und die Kinder heute noch lieb hat und gern zu sich ziehen möchte, dass man heute noch mit ihm im Verkehr stehen, ihm das Herz hingeben und ihn wiederum ins Herz schliessen kann, das kommt kaum einmal zum Ausdruck. Eigenthümlich ist der mehrere male wiederholte Gedanke, dass die Kinder nach dem Tode Engel werden, während doch Matth. 22, 30 nur steht „gleich wie die Engel“.

Dass diese Predigten, wie der Verf. hofft, von Kindern und vor Kindern gelesen werden, ist wol kaum zu erwarten. Das müssten schon sehr reife Kinder sein, die durch gelesene Predigten sich fesseln liessen. Da gilt vielmehr, was der Verf. selbst im Vorwort zum ersten Bande sagt: „Es ist mit Kinderpredigten ganz dieselbe Sache wie mit allen anderen Predigten: sie werden nicht geschrieben, um gelesen zu werden. Das Papier gibt sie nur halb wieder“. Obendrein stellt Koetsveld an die Fassungsgabe der Kinder doch manchmal recht hohe Anforderungen. Um so mehr hoffen wir aber, dass die Predigten von allen denen gelesen, und nicht nur gelesen, sondern studirt werden, welche selbst Kindergottesdienste zu halten haben.

Leipzig.

Lic. Dr. Büling.

**Dieffenbach, D. G. Chr., Die letzten Dinge.** Das Leben nach dem Tode und die Vollendung des Gottesreiches. Kurze Betrachtungen. Stuttgart 1896, Greiner & Pfeiffer (IV, 154 S. 8). 1, 80.

Durch einen Trauerfall in der Familie veranlasst hat der Verf. seine Gedanken auf die Erwägung der letzten Dinge gerichtet, und aus diesen Erwägungen sind Predigten geworden, die endlich wieder zu Betrachtungen für den häuslichen Gebrauch des Christen sich verdichtet haben. Ihrer 43 werden uns auf 152 kleinen Seiten geboten, nach Inhalt und Form gleich geeignet, in Hausandachten namentlich gegen den Schluss des Kirchenjahres Verwendung zu finden. Der Tod, Zustand nach dem Tod, Wiederkunft, Auferstehung, Gericht, ewiges Leben und ewige Verdammnis werden im strengsten Anschluss an die Lehre der Schrift behandelt, dabei gelegentlich ein apologetisches (z. B. S. 19 ff.) und polemisches (z. B. S. 27 ff. 44 ff.) Verfahren eingeschlagen, und kein Punkt, der einen nachdenkenden Christen im Blick auf die Ewigkeit wichtig ist, übersehen. Neben der Herrlichkeit und dem Trost der göttlichen Verheissungen tritt dem Leser der ganze Ernst der Ewigkeit vor die Seele, und keine Spitze noch Kante des göttlichen Wortes wird abgeschleift (z. B. S. 120 ff.). Auch schwierige Fragen, deren es ja auf diesem Gebiet so viele gibt, werden mit Nüchternheit und Keuschheit besprochen (S. 43 ff.). Aufgefallen ist uns im Einzelnen nur die auf S. 2 versuchte Unterscheidung der Glaubenslehre und der Liebeslehre, die wir als schriftgemäss nicht anerkennen können: sie ist wol nur aus dem Interesse an einer möglichst augenfälligen Parallelisierung von Glaube, Liebe und Hoffnung entstanden. Aber gewünscht hätten wir, dass der Verleger mit dem Goldschnitt nicht so sparsam gewesen wäre: die hübsche Ausstattung des Büchleins harmonirt nicht mit den auf zwei Seiten schlecht oder gar nicht beschnittenen Blättern. Dieses halb-schöne, halb-hässliche Aeussere hat das Büchlein nicht verdient. Man lasse das Engländern und Amerikanern. J. Böhmer.

**Poetter, D. Generalsup., Onesimus.** Ein biblisch-sozialer Vortrag nebst einigen nachträglichen Zusätzen. Gütersloh 1896, C. Bertelsmann (34 S. 8). 50 Pf.

Der Verf. behauptet, das Wort „Mein Reich ist nicht von dieser Welt“, sei das „ganze sozial-politische Programm Jesu“ (S. 7) und danach hätten Christen mit sozialen und politischen Verhältnissen nichts zu thun, sondern „mit heiliger Gleichgiltigkeit den weltlichen Ordnungen gegenüberzustehen“ (S. 10); damit gibt er aber, wenn er auch christliche Kirche und soziale Probleme scharf scheiden will, der Kirche nicht blos, wie er meint, eine negative, sondern in der That eine sehr positive Stellung zu sozialen Dingen. Denn da nur in der grauen Theorie, nicht aber im Leben jene Trennung durchzuführen ist; da ferner die Kirche in Fragen, die meist indirekt, manchmal auch direkt mit religiös-sittlichen im engsten Zusammenhang stehen, unmöglich neutral bleiben kann, so ist, was auch im Ausdruck „biblisch-sozial“ gegeben ist, ein irgendwie geartetes, positives Verhältniss der Christenheit und der einzelnen Christen zu sozialen Sachen unumgänglich. Es ist daher nur die eine Hälfte der Wahrheit, wenn „die Entwicklung der Welt durch ihre verschiedenen politischen, sozialen und kulturellen Phasen hindurch“ als „ein Zug des Todes“ bezeichnet wird, „bei dessen Anblick der Christ nur — weinen dürfe“ (S. 11). Die andere Hälfte aber lautet, dass der Jünger Christi wider alles ungöttliche Wesen, das er durch den Geist Gottes als solches erkennt, zu kämpfen hat; dass er in der Gestalt dieser Welt, die vergeht, in der er seinen Standort, Beruf und Lebensaufgabe hat, zur Besserung an sich und nach Gaben und Kräften nach jeder Seite hin wirken muss. Paulus sagt:

alles ist euer, sofern ihr Christi seid; d. h. doch: Christen haben auch — unmittelbar — an der Verbesserung der wirtschaftlichen, sozialen und politischen Lage mitzuwirken, soweit ihnen Gottes Wort Raum gibt, wenn sie dabei nur die Ehre Gottes und nicht minder ihre und des Nächsten Seele im Auge haben. Es gibt Uebelstände mancherlei, auch sozialer Art, zu deren Überwindung die Kirche den Beistand der Gesetzgebung bedarf. So wohlthuend also die warme, überzeugte Art des vorliegenden Referats berührt, der im Anschluss an den Philemonbrief die Stellung des Christen zur sozialen Frage darlegen will; so sehr wir mit dem wohlmeinenden Verf. darin einverstanden sind, dass heutzutage leider sehr viele soziale Bestrebungen fälschlich unter christlicher Flagge segeln, dass ferner die gewöhnlich sogen. „sozialen Predigten“ vom Uebel sind; so gern wir anerkennen, dass Jesus und seine Jünger bis auf den heutigen Tag etwas Besseres als Aufhebung der Sklaverei, Wohnungsnoth und ähnliches, nämlich die Bekehrung der Menschenseelen ins Auge zu fassen hatten und haben: so können wir deswegen noch nicht allen Parallelen zustimmen, die hier zwischen Jesu Zeit und der Gegenwart gezogen werden (S. 8, 9, 12, 13). Wir müssen es für sehr kühn halten, wenn dem Herrn selbst (S. 13) auch die Absicht bestritten wird, dass er mit seiner Heilverkündigung auf das öffentliche Leben habe einwirken wollen: wer will des Herrn Absichten in diesen Dingen wissen, wenn er sie nie in Abrede gestellt hat, und Luk. 12, 13, 14 gehört bekanntlich in ein anderes Gebiet. Das Gleichniss vom Sauerteig hier anzuziehen wird S. 14 auf Grund einer kaum richtigen Exegese abgelehnt; dann der Sauerteig ist doch wol Bild einer alles durchdringenden inneren Kraft und diese macht auch vor weltlichen Organisationen nicht Halt. Endlich können wir auch in die S. 15 erhobene Klage, dass wir das christliche Haus, „welches uns die rapide neueste Kulturentwicklung weggerissen hat“, nicht wiedererlangen könnten, nimmer einstimmen: warum soll denn hier 1 Kor. 13, 7 nicht gelten? Dagegen haben wir uns von Herzen über die schöne Auslegung des Philemonbriefes gefreut, ebenso über die Ausführungen zu der Frage, ob der evangelische Geistliche mit gutem Gewissen eingeschriebenes Mitglied einer politischen Partei sein könne (S. 24, 25). Auch, was hier über das christliche Vereinswesen gesagt wird, ist sehr beherzigenswerth (S. 27—33). Vor allem aber ist es wahr, darin stimmen wir dem Verf. von ganzem Herzen zu, dass das Katechumenat in der preussischen Landeskirche, „dieses hochwichtige Institut“, einer radikalen Erneuerung bedürfe (S. 31), wie wir überhaupt im Einzelnen mancher treffenden und feinen Bemerkung begegnet sind.

Kemnitz (Ostprignitz).

J. Böhmer.

### Zeitschriften.

**Land, Das.** Zeitschrift für die sozialen und volksthümlichen Angelegenheiten auf dem Lande, Organ für die gesammte ländliche Wohlfahrtspflege. 4. Jahrg., Nr. 22: J. Lauterbacher, Bauern-Aesthetik. Hugo Böttger, Zur Urgeschichte des deutschen Dorfes. Hermann Hartmann, Der Luxus auf dem Lande. Heinrich Sohneyr, Der Hexenglaube in der Gegenwart. Mittheilungen aus meiner Schwarzwälder Sammelmappe.

**Pastoralblätter für Homiletik, Katechetik und Seelsorge.** Neue Folge der praktisch-theologischen Zeitschrift: „Gesetz und Zeugnis“. XXXVIII. Jahrg., 12. Heft, Sept. 1896: O. Limmer, Die erste Auferstehung der Todten und das tausendjährige Reich. Rud. Löbe, Ein Evangelium von der Armuth unseres lieben Heilandes. Predigt über 2 Kor. 8, 9. Chr. Rogge, Ein festes Herz! Schiffs-predigt über Ebr. 13, 9 an Bord der Yacht „Hohenzollern“ gehalten. G. Samtleben, Die Evangelien des Kirchenjahres in ihrer Verwendung zu kurzen Ansprachen bei Taufen. Hesselbarth, Ansprache bei der Einweihung des Gedenksteinens für Mag. Zacharias Hase, weil. Hofprediger von Wildenfels und Pfarrer von Härtensdorf, geh. am Kirmesmontag, den 21. Okt. 1895. Todt, Kinder, es ist die letzte Stunde. Rede im Gottesdienst beim Abschied vom alten Gotteshause (vor dem Abbruch der alten Kirche) über 1 Joh. 2, 18 gehalten. Meditationen über die Episteltexte der IV. sächsischen Reihe, der II. bayerischen Epistelreihe nach Thomasius und der II. rheinischen Epistelreihe nach Nitzsch: Am 20. n. Trin. über 2 Petri 1, 19—21 von Seehawer. Am 21. n. Trin. über Eph. 5, 22—33 von Heise. Am 22. n. Trin. über 1 Tim. 1, 18, 19 von Joh. Jeremias. Am 23. n. Trin. über Röm. 13, 1—7 von M. Rossberg. Am 24. n. Trin. über Jak. 1, 9—12 (Rhein. = 22. n. Trin. Sächs. 1, 12 = 25. n. Trin.) von Bernhard Hoffmann. Am 20. n. Trin. (Disposition) über Ebr. 4, 1—11 von Fritzsche und J. Bronisch. Am 21. n. Trin. über Jak. 2, 8—13 (Rhein. = Hamburg 1. n. Trin.) von H. Hüttenrauch. G. Chr. Dieffenbach, Predigt zur Sedan-Feier (Entwurf) über Ps. 105, 1—5. Ders., Predigten über den Brief St. Pauli an die Epheser (in Entwürfen).

### Universitätsschriften.

**Jena.** Thilo Morgenroth, Martinus Lutherus quomodo initio theologiae suae interpretatus sit Psalmos. Oratio in memoriam Augustanae confessionis ex lege beneficii Lynckeriani die XXX mens. mai anni

MDCCCXCIV (31 S. 8). — (Habilitationsschrift [phil. Fak.], Dr. Hugo Dinger, Das Prinzip der Entwicklung als Grundprinzip einer Weltanschauung (75 S. 4). — [Phil. Fak.], Arno Neumann, Grundlagen und Grundzüge der Weltanschauung von R. A. Lipsius (80 S. 8). — E. F. Schulze, Das Uebel in der Welt nach der Lehre des Arnobius. Ein Beitrag zur Geschichte der patristischen Philosophie (42 S. 8). — Oskar Chrisman, Paidologie. Entwurf zu einer Wissenschaft des Kindes (96 S. 8). — Samuel Funk, Ein palästinensischer Gelehrter aus dem zweiten nachchristlichen Jahrhundert (37 S. 8). — G. Mentz, Johann Philipp von Schönborn, Kurfürst von Mainz, Bischof von Würzburg und Worms. 1605—73. Ein Beitrag zur Geschichte des 17. Jahrhunderts. 1. Th. (42 S. 8).

**Verschiedenes.** Im Anschluss an die Besprechung „v. Kugelgen, Kant's Auffassung von der Bibel“ schreibt uns O. Kramer in Börsersdorf: Die Aussprache Jahweh mag durch Gesenius in allgemeine Geltung gekommen sein: aufgestellt ist sie schon und vertheidigt von J. van der Driesche (Drusius) im Ausgange des 16. Jahrhunderts (Diessel, Gesch. des A. T. 424). Sein Vorgang hat dann Nachfolger gefunden bis auf Gesenius. Uebrigens sehe man A. Köhler's (in Erlangen) Programm über den Jahvenamen vom Jahre 1867.

### Personalien.

Der katholische Kirchenhistoriker Professor Dr. Max Sdralek ist an die Universität Breslau berufen worden. Sdralek ist im Jahre 1855 geboren und habilitirte sich 1882 an der Universität zu Breslau mit einer lateinischen Arbeit über einige Handschriften, welche Briefe des Papstes Nikolaus I. enthielten. 1884 wurde er zum ordentlichen Professor an der Akademie zu Münster ernannt, an welcher er 1888 das Rektorat bekleidete. Von seinen weiteren Schriften sind zu nennen: eine Studie über die Streitschriften Altmanns von Passau und Wezilos von Mainz (1890) und eine in den Freiburger Theologischen Studien veröffentlichte Untersuchung über die Strassburger Diözesansynoden (1894). Seit 1891 gibt Sdralek die „Kirchengeschichtlichen Studien“ heraus, von 1882 bis 1886 war er ein eifriger Mitarbeiter an der von dem Freiburger Professor F. X. Kraus herausgegebenen Real-Encyclopädie der christlichen Alterthümer.

### Eingesandte Literatur.

Nachstehend bringen wir das Verzeichniss der uns seit letzter Veröffentlichung zugegangenen Literatur, womit wir zugleich den Herren Verlegern über den Empfang quittiren. Für die Besprechung werden wir nach Möglichkeit Sorge tragen, können jedoch eine solche für minder wichtige und unverlangt zugesandte Bücher nicht garantiren.

Die Redaktion.

D. Paul Kaiser, Philipp Melancthon Deutschlands Lehrer. Zur Jubel-Feier seines vierhundertjährigen Geburtstages (16. Febr. 1897). Leipzig u. Bielefeld, Velhagen & Klasing. — Joh. Heinr. Kurtz, Abriss der Kirchengeschichte. Ein Leitfadn für den Unterricht in höheren Lehranstalten. 14. revid. Aufl. Leipzig, Aug. Neumann (Fr. Lucas). — Sebastian Merkle, Die Ambrosianischen Tituli. Eine literarhistorisch-archäologische Studie. Mit einer Ausgabe der Tituli als Anhang. In Kommission bei Herder in Freiburg i. Br. — Friedr. Lauchert, Des Gottesfreundes im Oberland [= Rulmann Merswin's] Buch von den zwei Mannen. Nach der ältesten Strassburger Handschrift herausgegeben. Bonn, P. Hanstein. — Jahresbericht, Theologischer, herausgegeben von H. Holtzmann. XV. Bd. II. Abth. Historische Theologie. Braunschweig, C. A. Schwetschke & Sohn. — Otto Nieten, Lessing's religions-philosophische Ansichten bis zum Jahre 1770 in ihrem historischen Zusammenhang und in ihren historischen Beziehungen. Nebst Anhang: Grundzüge von Lessing's Religionsphilosophie. Dresden, Justus Naumann. — J. D. von der Heydt, Der Religionsunterricht in Schule und Kirche. Ein Beitrag zur Reform desselben. Gotha, E. F. Thiemann. — Dr. Josef Müller, Erlaubt die Kirche die eidliche Ablehnung einer wissenschaftlichen Thatsache? Eine Vertheidigung der katholischen Kirche gegen Jesuiten und Ehrendomherren. München, Pössbacher'sche Buchdruckerei (Franz & Mühlthaler). — J. L. Nuelsen, Jugend, Kirche und Staat, oder: Die Bewegung der christlichen Jugend unseres Landes und ihre Bedeutung für die Nation. Vortrag an der Jugendbund-Konvention des Cincinnati-Distrikts zu Indianapolis, Ind., gehalten. Cincinnati, Cranston & Curtis. — C. H. Schaaf, Die fünf Hauptstücke des Kleinen Katechismus Lutheri. Durch Spruch und Lied, biblische Geschichten und kurze Sätze erläutert. Neunte Aufl. Aurich, Verlag des Ostfriesischen Rettungshauses.

Spezialität seit 1876

# Kirchen-Oefen

bestbewährte Sorte  
für Local- und Centralheizungen in  
Kirchen aller Grössen.

Broschüre gratis

SACHSSE & CO HALLE A. S.